

6. Römische Gräber in Gelsdorf.

Hierzu Taf. I—III.

Im Juni d. J. berichtete mir Caspar Müller aus Gelsdorf (in der Nähe von Meckenheim), dass er beim Bau einer Scheune auf ein römisches Grab gestossen sei, in welchem sich mancherlei merkwürdige Gegenstände gefunden haben, und bat mich den Fund an Ort und Stelle zu besichtigen. Auf diese Veranlassung begab ich mich am folgenden Tage mit Professor Springer nach Gelsdorf, wo wir dicht an der Chaussee, welche nach Trier führt, zwei Steinsarkophage noch in der Erde an ihrem Platze, die in denselben gefundenen Gegenstände, zum guten Theil wohl erhalten, in der Wohnung des Besitzers fanden. Alles was bei diesem Funde zum Vorschein gekommen war, wurde sogleich für das rheinische Museum vaterländischer Alterthümer angekauft und ist in den Räumen desselben aufgestellt.

Die beiden Sarkophage standen, nicht sehr tief unter der Oberfläche, unmittelbar neben einander, so dass man den Eindruck eines einzigen Begräbnissplatzes bekam. Sie sind, wie mir Hr. Geh. Bergrath Nöggerath mittheilt, aus dem sogenannten Trassgestein gearbeitet, das man trivial am Rhein auch Duckstein nennt, einem vulkanischen Tuff; die darin gewöhnlich vorkommenden Einmengungen von Bimstein, Schieferbruchstücken, und besonders Holzkohle sind deutlich zu erkennen. Die Steine sind entweder im Brohlthale oder zu Plaidt bei Andernach gebrochen; im Museum befinden sich mehrere

Altäre aus demselben Material, namentlich die dem *Hercules Saxanus* gewidmeten (Overbeck Katal. p. 79 ff. 157. 158. 161). Die Sarkophage sind sehr massiv gearbeitet und äusserlich ohne alle Verzierung, so dass sie wie viereckige steinerne Kisten aussehen. Das Innere derselben aber ist in ganz eigenthümlicher Weise sorgfältig ausgearbeitet.

Von dem ersten künstlicher ausgehauenen Sarkophage ist auf Taf. I Ansicht (1), Grundriss (2) und Aufriss (3) mit beigefügten genauen Maassen gegeben, welche eine deutlichere Vorstellung von der Einrichtung geben werden, als die blosse Beschreibung es vermöchte. Der am meisten vertiefte längliche Raum, der nach der oberen Seite hin abgerundet ist, auf der entgegengesetzten durch eine rechts und links verbreiterte Fläche abgeschlossen wird, war offenbar bestimmt, die Ueberreste des Todten aufzunehmen. Der grösste Theil war von einer erhöhten Bank eingefasst, die auf beiden Seiten durch eine runde Nische abgeschlossen wird. Nach unten zu ist ebenfalls eine runde Nische angebracht, deren Boden nur ein wenig über die Grundfläche erhöht ist, auch läuft hier die bankartige Erhöhung nicht ringsumher.

Die ganze sorgfältig ausgeführte Einrichtung mit ihrer symmetrischen Anordnung, die im Einzelnen so mannigfaltig gegliedert und modificirt ist, bringt den Eindruck hervor, als habe man dadurch eine bestimmte Baulichkeit im Kleinen wiedergeben wollen. Da der durch die Gräberanlagen des Alterthums hindurch gehende Gedanke der ist, die Behausung des Todten darzustellen, so wäre auch hier eine eigenthümliche Ausführung desselben an sich wohl denkbar; eine bestimmte Vorstellung zu fassen fehlt mir jeder Anhaltspunkt. Soviel ich weiss ist ein ähnlicher nach einem complicirten Plan innen ausgearbeiteter Sarkophag nicht bekannt. Die einzelnen Räumlichkeiten sind offenbar benutzt worden, um die dem Todten mitgegebenen Gefässe und Geräthe in zierlicher Ord-

nung aufzustellen, allein dies zu erreichen ist ohne Zweifel nicht der einzige Zweck der kostspieligen Herrichtung des Sarkophags gewesen.¹⁾

Der zweite grössere und plumpere Sarkophag ist auf Taf. II, 1 abgebildet, so dass die innere Einrichtung deutlich wird. Sie ist einfacher als die des ersten, zeigt aber doch eine gewisse allgemeine Verwandtschaft. In der Mitte ist gewissermassen ein kleiner Sarkophag, mit niedrigen Wänden, ausgehauen, und offenbar war dieser Raum wiederum für die Gebeine des Todten bestimmt; zu beiden Seiten ist wie ein Gang ausgespart und an den Seitenwänden sind Bänke oder Stufen angebracht. Die ganze Einrichtung ist auch hier so, als ob das Innere des Sarkophags eine einfache Grabkammer im Kleinen darstellen sollte.²⁾

Der ausserordentlich schwere Deckel dieses zweiten Sarkophags (Taf. II, 2) — der des ersten wurde zertrümmert — zeigt in seiner ziemlich rohen Bearbeitung eine gewisse Aehnlichkeit mit der Construction eines Daches, was denn zu der Vorstellung, die das Innere hervorruft, ganz wohl passt.

Unter den Gegenständen, welche in diesen Sarkophagen gefunden worden sind, nimmt eine grosse Anzahl von Glasgefässen verschiedener Art die Aufmerksamkeit in Anspruch. Begreiflicherweise ist ein Theil zerbrochen, von manchen sind nur Bruchstücke erhalten, aber nicht wenige sind auch

1) In dem ovalen thönernen Kindersarkophag aus Athen bei Stackelberg (Gräber der Hellenen Taf. 8) ist durch die symmetrische Anordnung von vier sitzenden Götterbildern ein ähnlicher Eindruck architektonischer Gliederung hervorgebracht; doch ist der wesentliche Unterschied nicht zu verkennen.

2) Im Museum befindet sich ein im Jahr 1846 hier in Bonn ausgegrabener Steinsarkophag, in dessen Innern zwei erhöhte Bänke angebracht sind, ohne anderweitige Ausschmückung (Overbeck Katalog p. 82, 164).

wohlbehalten. Aus einfachem reinen, wie gewöhnlich etwas grünlichem Glase ist eine sehr grosse runde Schüssel, leider nur zum Theil erhalten; sehr gut conservirt sind ein paar bauchige Flaschen mit langem schmalen Hals (7 Zoll 4 Lin. hoch), von der Art, wie sie noch jetzt in Italien als Weinflaschen von verschiedener Grösse im Gebrauche sind. Ferner einige Schälchen (3 Zoll 11 Linien im Durchmesser) und kleine Schüsseln (5 Zoll im Durchmesser), die so gut zu ihnen passen, dass man versucht ist, sie nach Art unserer Ober- und Untertassen zusammenzustellen. Sodann zwei von jenen Flaschen mit ziemlich hohem vierseitigen Leibe und rundem langen Hals (6 Zoll 4 Linien hoch), welche unter dem Boden einen Fabrikstempel im Relief zu tragen pflegen. Ein Fläschchen der Art aus einem römischen Grabe, welches als Stempel eine sitzende Figur und in den vier Ecken die Buchstaben

M A

C N

zeigt, ist von Fabretti (synt. inscr. p. 531,³) ein anderes, das im Stempel einen stehenden Mercurius und die Buchstaben

C M

H R

führt, aus Belloris Sammlung,⁴) ein drittes, das ohne Figur nur die Buchstaben

F I

R M

zeigt, aus der Musellischen Sammlung in Verona⁵) bekannt

3) Ein zerbrochener Boden eines Glasgefässes mit demselben Stempel, auf welchem aber nur noch die Buchstaben M A erhalten sind, ist im Antiquarium des Berliner Museums (Panofka mus. Bartold. p. 157, 27).

4) Causseus mus. Rom. VI, 10, 1. Beger thes. Brand. III p. 464.

5) Antiquitt. Musell. 87, 3.

gemacht. Zwei andere, aus Düren und Weyden herrührend und jetzt im Museum befindlich, hat Urlichs in den Jahrbüchern abbilden lassen (IX Taf. II, 2—4). Auf dem Boden der beiden neuen Gefässe ist eine stehende bekleidete männliche Figur vorgestellt, welche in der vorgestreckten Rechten einen nicht ganz deutlichen Gegenstand, einen Hammer oder auch ein Rhyton, hält, in den vier Ecken die Buchstaben

G F

H I

Dieselbe Figur wiederholt sich im Stempel eines ähnlichen in Xanten gefundenen Fläschchens,⁶⁾ nur sind die nicht ganz regelmässige ins Viereck gestellten Buchstaben hier

G F

H I

Auch der Stempel eines gleichen, aus der Bartoldy'schen Sammlung ins Berliner Museum gekommenen Fläschchens zeigt dieselbe Figur mit den Buchstaben EGH I.⁷⁾ Dass solche Fläschchen zum Aufbewahren von Salben gebraucht wurden, haben die Reste eines duftenden Waxes, die in einem zu Weyden ausgegrabenen Gefässe sich fanden, thatsächlich erwiesen.⁸⁾

Mehrere andere Glasgefässe sind in verschiedener Weise verziert. Von einer ziemlich grossen Schale haben sich leider nur Bruchstücke erhalten. Der Rand war zierlich profilirt, der Bauch derselben war mit dicht neben einander in regelmässigen Reihen gestellten, eingegrabenen Ovalen verziert, wodurch das Glas wie geschuppt erscheint.⁹⁾ Auf

6) Houben Denkm. von Castra vetera Taf. 39, 2.

7) Panofka mus. Bartold. p. 158, 47.

8) Jahrb. III p. 147 f.

9) Diese ovalen Vertiefungen sind ähnlich den auf der merkwürdigen Kölner Glasschale (Jahrb. XXVIII Taf. 18). angebrachten, wo sie nicht in gleicher Regelmässigkeit als Ornament erscheint.

einer kleinen bauchigen Flasche sind einfache, aber recht geschmackvolle Verzierungen in Umrisslinien sauber eingegraben. Die Krone dieser Gefässe bildet eine ungewöhnlich grosse, (11 Zoll 2 Linien hohe) und ganz vollständig erhaltene Henkelkanne von einfacher und gefälliger Form, deren Bauch mit feinen Glasfäden, die ins Geviert übereinander laufen, übersponnen ist.

Sehr zierlich ist auch die Taf. III, 1 abgebildete kleine Kanne (5 $\frac{1}{2}$ Zoll hoch), deren Bauch mit Ornamenten von aufgelegten blauen und gelben Glasfäden geschmückt ist. Eine ebenfalls wohlerhaltene, mit derselben Technik ausgeführte Kanne ist in Xanten ausgegraben;¹⁰⁾ Bruchstücke ähnlicher Gefässe sind auch in Gelsdorf noch gefunden; auch besass das Museum derselben schon, bei denen theilweise auch Vergoldung angewendet worden ist.

Thongefässe sind nur wenige zum Vorschein gekommen; von gewöhnlichem gelblichem Thon ein bauchiger Krug mit drei kleinen Henkeln (7 Zoll 7 Linien hoch und 7 Zoll im Durchmesser) und eine Lampe ohne Verzierungen, ferner eine Schüssel von rother terra sigillata ohne die gewöhnlichen Relieforname (9 Zoll 2 Linien im Durchmesser).

Mehr Interesse erregt ein kleiner Krug mit starkem Bauch, hohem Hals und zwei Henkeln (5 $\frac{5}{8}$ Zoll hoch) von feinem hellröthlichem Thon mit Verzierungen in Relief, die ziemlich stumpf geworden sind (Taf. III, 2). Auf jeder Seite ist zwischen zwei Myrtenzweigen eine Figur dargestellt. Auf der einen Seite Eros, mit einer Chlamys bekleidet, der in beiden hoherhobenen Händen einen Korb mit Früchten davon trägt, indem er stark ausschreitend eilig vorwärts geht. Der Eifer und die Kraftanstrengung des Knaben ist auch in dem kleinen, ziemlich verwischten Figürchen noch deutlich zu er-

10) Houben Denkm. von Castra vetera Taf. 38, 5.

kennen, das auf ein gutes Original zurückweist. Die Vorstellungen von Eroten, die die verschiedenartigsten Attribute und Symbole tragen, sind auf späteren Reliefs und Wandgemälden so häufig, dass Beispiele überflüssig sind.

In der etwas verwischten Figur der anderen Seite ist bei genauerer Prüfung ein aufrecht stehender Dionysos nicht zu verkennen, der mit der erhobenen Linken einen Thyrsos aufstützt, während er die Rechte sinken lässt. Der unterhalb derselben sichtbare, auf den ersten Anblick nicht gleich kenntliche Gegenstand, erweist sich als ein Panther, der den Kopf in die Höhe reckt, und es bleibt danach nicht zweifelhaft, dass der Gott in der Rechten ein Trinkgefäss hält, aus welchem der Wein in den Rachen des Panthers fliesst. Der Zipfel eines Gewandes hängt über den linken Arm lang herunter, auch lässt sich erkennen dass dasselbe über den Rücken hingehend das rechte Bein bedeckte; ob auch das linke, bleibt zweifelhaft.

Das Hauptmotiv des in lässiger Ruhe dastehenden Dionysos, der halb in Vergessenheit, halb im Spiel aus seinem Becher das Lieblingsthier trinkt,¹¹⁾ ist uns noch in mehreren Marmorstatuen erhalten, welche durch ihre genaue Uebereinstimmung unter einander auf ein Original zurückweisen.¹²⁾ Die Haltung des ruhig dastehenden Gottes, dessen langge-

11) Auf dem Monument des Lysikrates (Müller Denkm. alt. Kunst I, 37, 150), wie auf dem Sarkophag Casali (ebend. II, 37, 432) und einem Wandgemälde (pitt. di Ero. V. p. 113) reicht Dionysos bequem gelagert dem Panther das Trinkgefäss hin.

12) Eine Statue in Dresden (August. 76 Clarac mus. de sc. 682, 1597) zeichnet sich durch ihre gute Erhaltung aus, die über das Motiv keinen Zweifel lässt. Damit stimmen zwei Statuen in Neapel (Clarac 677, 1578. 678, 1579), sowie eine römische (Clarac 688, 1619) überein, und ohne Frage ist die Statue im Museo Pio Clementino (Clarac 688, 1617) demgemäss zu ergänzen.

locktes Haar mit Wein bekränzt ist — was bei der Figur unseres Thongefässes nur verwischt ist —, der mit der Linken aufgestützte Thyrsos, das in der schlaff herabhängenden Rechten dem aufschauenden Panther zugewandte Gefäss, entspricht genau unserer Figur; nur der Unterschied wird bemerklich, dass in den Statuen Dionysos ganz nackt erscheint. Eine Gewandung der unserigen ähnlich, so dass die Beine verhüllt sind und der Zipfel über die linke Schulter fällt, kommt zwar auch bei Dionysosstatuen vor, allein ohne das Nebenmotiv des Panthers, der getränkt wird.¹³⁾ Aber in einer Gruppe, welche ganz ähnlich in einem Terracottarelief¹⁴⁾ und einem Wandgemälde¹⁵⁾ sich wiederholt, ist Dionysos, der sich mit dem einen Arm auf einen seiner Begleiter stützt, während er mit der anderen Hand den Panther aus seinem Becher trinkt — in einer Stellung, welche bei allgemeiner Uebereinstimmung doch der unserer Relieffigur nicht so genau entspricht wie die jener Statuen, — in ähnlicher Weise bekleidet vorgestellt. Man sieht also, dass auch diese Figur, wie die meisten in ähnlicher Art als Ornament verwendeten, aus einem grossen Vorrath verwandter Darstellungen entnommen ist.

Von Bronzegeräthen sind nur eine 2 $\frac{1}{2}$ Zoll hohe, zweihenklige Amphora und ein Bruchstück eines grösseren Geräthes mit den Resten eines Charniers, und ausserdem noch einige sehr sauber gedrechselte und hübsch verzierte Griffe aus Horn gefunden worden.

Beachtung verdienen endlich noch die wenigen Münzen, welche sich in den Sarkophagen gefunden haben, da sie uns einen Anhalt für die Zeitbestimmung bieten. Vier Kupfer-

13) Clarac mus. de sc. 678 B, 1584. 690 B, 1568 a. Vgl. mus. Borb. VIII, 51.

14) d'Agincourt rec. de frgms. 7, 2 vgl. 5. anc. terrac. 17, 30. Campana ant. op. in plast. 34.

15) Mus. Borb. II, 35.

münzen haben so sehr gelitten, dass das Gepräge nicht mehr deutlich wahrzunehmen war, nur die Köpfe des Hadrian und Antoninus liessen sich noch so ziemlich erkennen. Von drei Silbermünzen sind zwei vortrefflich erhalten; eine der Julia Domna stimmt mit der Beschreibung bei Cohen (*méd. imp.* III, p. 334, 17).

IVLIA AVGVSTA. Son buste à droite.

℞ DIANA LVCIFERA. Diane avec un croissant autour du cou, debout à gauche, tenant une torche des deux mains;

die andere, der Julia Maesa gehörig, ist ebendasselbst, aber nach einer Goldmünze, beschrieben (III, p. 559).

IVLIA MAESA AVG. Son buste à droite.

℞ IVNO. Junon debout à gauche, tenant une patère et un sceptre.

Die dritte ist leider durch Reinigungsversuche etwas beschädigt, doch ist es unzweifelhaft, dass sie mit der von Cohen (III, p. 235, 22) verzeichneten Münze des Septimius Severus

SEVERVS PIVS AVG. Sa tête laurée à droite.

℞ AFRICA. L'Afrique coiffée de la trompe d'éléphant, assise à gauche, tenant un scorpion et une corne d'abondance; devant ella une corbeille remplie d'épis, identisch ist. Wir werden also dadurch in die erste Hälfte des dritten Jahrhunderts verwiesen.

Die Hoffnung, welche durch diesen Fund rege gemacht wurde, dass in der Nähe noch andere Gräber aus römischer Zeit aufgedeckt werden würden, ist bis jetzt, einiger vorläufiger Versuche ungeachtet, nicht in Erfüllung gegangen.

Bonn.

Otto Jahn.